

Das Schlösschen Vorder-Schöngrün in Biberist und seine Restaurierung 2012–2014

BENNO MUTTER

Ein Sommerhaus nach französischem Vorbild vor den Toren der Stadt – das strebte im 17. Jahrhundert jeder Stadtpatrizier Solothurns an. Es war wohl die Familie Grimm, die 1670/71 eines ihrer Schlösschen am Nordrand der heutigen Gemeinde Biberist errichtete. Ein von Türmchen flankiertes Wohnhaus, ein ummauerter französischer Garten und im Erdgeschosssalon eine Deckenmalerei mit mythologischer Szene gehörten zum Bauprogramm. Das ehemalige Sommerhaus ist 2012–2014 sorgfältig umgebaut und restauriert worden.

Die Sommerhäuser

Das Schlösschen Vorder-Schöngrün (Abb. 1) liegt auf dem Moränenhügel im Süden der Stadt Solothurn. Es gehört zu den zahlreichen barocken Landsitzen, die sich das Stadtpatriziat von Solothurn ab dem 17. Jahrhundert rund um die Stadt errichtet hatte. Diese anspruchsvoll ausgebauten Herrenhäuser waren oft aus bescheidenen Landhäusern entstanden und dienten dem Patriziat als Sommersitze. Neben

repräsentativen Gründen führten auch wirtschaftliche zu ihrer Entstehung, versprachen doch die Landgüter eine gewisse Rendite. Sie wurden meistens von Pächtern bewirtschaftet, die den Eigentümern Naturalien und Zinsen schuldig waren.

Lebensstil und Wohnform hatten die Bauherren von Frankreich übernommen, in dessen Sold viele von ihnen zu Vermögen und Ansehen gekommen waren. Was sie im fremden Dienst gesehen hatten, leis-



Abb. 1
Biberist, Schlösschen Vorder-Schöngrün. Ansicht des Landgutes von Nordosten. Links im Bild das Pächterhaus, in der Bildmitte das auf der Geländekante thronende Sommerhaus Vorder-Schöngrün. Aquarell, um 1880, Biberist, Schlösschen Vorder-Schöngrün.

Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 2
Walter von Vigier, Blick auf das Schlösschen von Nordwesten. In der Bildmitte das später an die Südostecke des Gartens gezügelte Gartenhaus. Ausschnitt aus einer undatierten Zeichnung, wohl Ende 19. Jahrhundert. Nachlass Walter von Vigier, Zentralbibliothek Solothurn.



Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 3
Ansicht des Schlösschens Vorder-Schöngrün von Nordosten. Datiert Juni 1898, signiert A. Gross. Aquarell. Biberist, Schlösschen Vorder-Schöngrün.

teten sie sich nun auch in der Heimat: Landsitze nach französischem Muster, mit turmbewehrtem Herrenhaus und einer ummauerten, französisch-barocken Gartenanlage.

Im Süden der Stadt entstanden, wie üblich zumeist an Ausfallstrassen, mehrere dieser Sommerhäuser: an der Bürenstrasse die nachmalige Villa Schürch (Bürenstrasse 83, Biberist), an der Strasse Richtung Bern der stadtnahe Landsitz Weisse Laus (Alte Bernstrasse 23), im Bereich der direkt südwärts führenden Strasse nach Burgdorf die Landsitze Vorder-Schöngrün (Schlösslistrasse 19, Biberist) und Ober-Schöngrün (Oberschöngrün 60, Biberist), weiter im Südosten die Landsitze Vorder-Bleichenberg (Asylweg 15, Biberist) und Hinter-Bleichenberg (Asylweg 47, Biberist). Seit der Verkleinerung des Bürgerzihls, das heisst des Stadtbanns im Jahre 1720, und dem 1798 erlassenen helvetischen Distrikteinteilungsgesetz liegen die meisten dieser Landsitze nicht mehr auf Stadtgebiet, sondern gehören zur Gemeinde Biberist.¹



Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Seite 77:

Abb. 4
«Geometrischer Grundriss des Herrn Urs Victor Rudolph zugehörigen Meyerhoofs, genannt auf dem Schöngrün. [...] Aufgenommen von Hirt Geometer». Situationsplan, datiert 1812, kolorierte Federzeichnung auf Papier. Biberist, Schlösschen Vorder-Schöngrün.

Abb. 5
«Plan über den bei Solothurn liegenden Schöngrün-Hof des Herrn Carl Fröhlicher-Lack in Solothurn. Aufnahme von Priscus Schenker, Geometer. 1880.» Situationsplan, datiert 1880, kolorierte Federzeichnung auf Papier. Biberist, Schlösschen Vorder-Schöngrün.

Das Sommerhaus und seine Besitzer

Wer das Schlösschen Vorder-Schöngrün baute, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich gehörte das Landgut der Familie Grimm, da das Sommerhaus als Muttergut galt und der erste namentlich bekannte Eigentümer, Franz Ignaz von Sury (1706–1779), der Enkel einer geborenen Grimm war.² Der Landsitz Vorder-Schöngrün wurde auch Suryhof genannt, weil er lange in der Hand der Familie von Sury verblieb. Deren Exponenten waren Vertreter des Stadtpatrizats und amtierten unter anderem als Vögte in Thierstein und Dornach. Nach dem Tod von Franz Ignaz von Sury (1747–1811) ersteigerte es Urs Viktor Rudolf, Zunftwirt zu Webern, aus dessen Nachlass. Danach ging das Gut durch Erbschaft an die Familie Hirt. Spätestens 1880 wurde es, wie aus einem Plandokument hervorgeht, von der Familie Fröhlicher aufgekauft. Ende des 19. Jahrhunderts gelangte es durch Heirat an die Familie Ziegler, bis es die heutigen Eigentümer, Jacqueline Bürki und Alex Schönenberg, 2012 erwarben.

Das Herrenhaus steht am nördlichen Rand des abgeflachten Moränenzuges und orientiert sich mit zweigeschossiger Hauptfassade gegen den südseitigen Garten. Auf seiner Rückseite verläuft ein unverbautes Tälchen; dank der Hanglage tritt hier das Kellergeschoss zutage, wodurch das Schlösschen imposant und dreigeschossig erscheint. Der längsrechteckige, fünf Fensterachsen breite Baukörper wird von zwei hohen Türmchen flankiert. Deren Pyramidendächer und das hohe, im Osten und im Westen abgewalmte Satteldach prägen die markante Silhouette des Sommerhauses.

Bau- und Ausstattungsgeschichte

Aufgrund der Topografie konnte im Schöngrün keine «maison entre cour et jardin» entstehen, also kein zwischen dem Garten und dem Ehrenhof stehendes Schlösschen, wie es zum Beispiel Karl Josef Grimm im flachen Gelände an der Baselstrasse 61 (heute Bischofspalais) realisierte. Ein 1812 erstellter Plan veranschaulicht die Situation (Abb. 4): Der Zugang zum Sommerhaus erfolgte von der Burgdorfstrasse, also entlang der Geländekante von Westen her. Er endete auf dem zwischen Haus und Garten liegenden Hof, von dem aus man das Schlösschen heute noch betritt. Der französische, mit Wegkreuz, zentralem Brunnenbecken und Ummauerung gestaltete Garten liegt im Süden dieses Hofbereichs auf dem etwas erhöhten Plateau, das Sommerhaus erhebt sich nordseits unmittelbar an der Geländekante. Zum Gutsbetrieb gehörte auch das Pächterhaus, das sich bis im 19. Jahrhundert noch im Südwesten des Herrenhauses befand.

Das Sommerhaus im 17. Jahrhundert

Dank einer dendrochronologischen Untersuchung des Dachstuhls wissen wir, dass das Herrenhaus 1670/71 errichtet wurde.³ Alle damals vorhandenen wesentlichen Elemente bestehen heute noch. Das Schlösschen war von Beginn weg als sogenanntes Türmlihaus konzipiert: Zwei damals zweigeschossige, gemauerte Türmchen flankieren das ebenfalls



Repro Martin Gasser, Solothurn.



Repro Martin Gasser, Solothurn.

Abb. 6
Schematischer Grundriss des Erdgeschosses mit farblich hervorgehobenen Bauphasen. Planzeichnung Urs Bertschinger 2015.

zweigeschossige und in Bruchsteinmauerwerk aufgeführte Wohnhaus. Dieses erhebt sich über zwei grossen Gewölbekellern, die von Norden durch ebenerdige Aussentüren zugänglich sind. Die typische, regelmässige Befensterung mit ihren gefalteten Kalksteingewänden und den barocken Karniesprofilbänken beeindruckt insbesondere an der Nordfassade (Abb. 20). An der Südfassade rahmten die etwas vorgestellten Türmchen eine offene, in Holz konstruierte Erschliessungslaube. Im Inneren wiederholt sich die Grundrisseinteilung in beiden Geschossen (Abb. 6). An die grosse quad-

Die Apotheose des Herakles

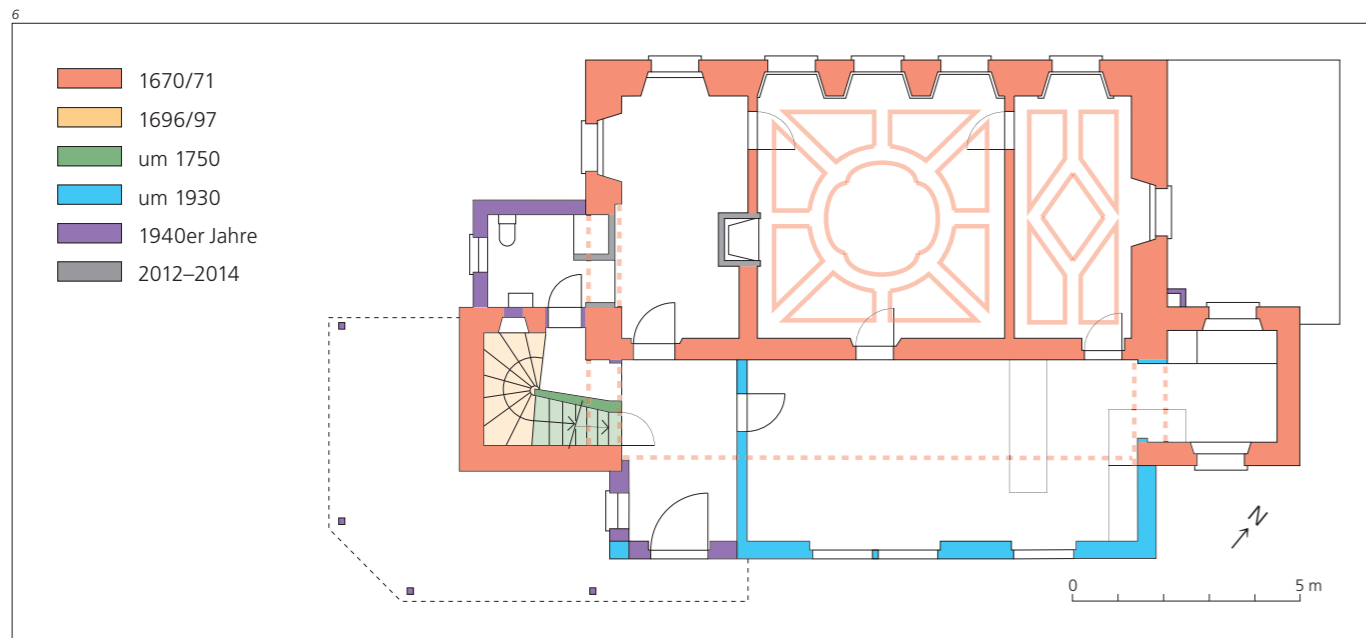
Die Vorgeschichte zu dieser Szene beginnt mit dem Kentauren Nessos, der Deianira, die Frau des Herakles, entführt hatte. Als er von Herakles tödlich verwundet wurde, gab er Deianira im Sterben den hinterlistigen Rat, sein Blut aufzufangen und ein Unterkleid des Herakles darin zu tränken. Durch die aphrodisierende Wirkung sei sie sich der Liebe des Gatten sicher. In Wahrheit aber war das Blut des rachesüchtigen Kentauren vom Pfeil des Herakles verseucht, denn dieser hatte seine Pfeile mit dem Blut der von ihm besiegten Hydra vergiftet, sodass sie unheilbare Wunden schlugen. Als Deianira Jahre später befürchtete, Herakles habe sich in die Königstochter Iole verliebt, schenkte sie ihm das Unterkleid – im Glauben, es sichere ihr die Treue des Gatten. Kaum hatte dieser das vergiftete Kleid angezogen, verbrannte es ihm die Haut; der Schmerz war so unerträglich, dass er seinen Tod kommen sah. Auf Rat eines Orakels liess er sich auf einem Scheiterhaufen verbrennen, worauf er auf einer Wolke in den Olymp hinauffuhr. Damit erlangte er endlich die Unsterblichkeit, für die er sein ganzes Heldenleben lang gekämpft hatte.

ratische Mittelstube schliessen west- und ostseits schmale Nebenräume an, wodurch eine kleine Zimmerflucht entsteht. Zur bauzeitlichen Ausstattung gehören die hochbarocken, durch kräftige Wulstprofile gegliederten Kassettendecken in der Mittelstube und im östlichen Raum des Erdgeschosses; jene der Mittelstube scheidet einen zentralen Vierpassrahmen für das grosse Deckengemälde aus (vgl. unten und Kastentext links).

Der westliche Raum im Erdgeschoss diente als Küche. Im Obergeschoss des östlichen Türmchens befand sich möglicherweise eine kleine Hauskapelle. Beim Dachstuhl handelt es sich um eine gut erhaltene, liegende Konstruktion. Ebenfalls aus der Bauzeit stammt die südorientierte, breite Mittellukarne, die eine in Bohlenständer- und Riegbauweise konstruierte Speicherkammer belichtete.

Die Deckenmalerei im Mittelzimmer des Erdgeschosses zeigt eine Szene aus der griechischen Mythologie: Herakles wird auf einem vierspännigen Wagen in den Olymp aufgenommen, nachdem er sich durch ein Feuer vor dem drohenden Tod gerettet hatte (Abb. 7). Unten im Bild ist auf der Erde der Scheiterhaufen als lodernes Feuer erkennbar. Aus diesem hat sich soeben der vierspännige Wagen des Herakles erhoben. Der zum Olymp auffahrende Held trägt das ihm zustehende Löwenfell, die Keule in seiner Rechten hat er auf dem Boden des Streitwagens abgestützt. Der auf einer Wolke thronende Zeus – wie üblich mit Blitzbündel und Adler dargestellt – empfängt ihn im Olymp. Das Bildschema nach Peter Paul Rubens wurde wohl durch eine Stichvorlage vermittelt.

Szenische, profane Darstellungen sind in dieser Zeit in Solothurn nicht allzu häufig. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die stark abgedunkelte und nicht leicht zu lesende Malerei auch schon sakral gedeutet wurde.⁴ Dass sich aber der Hausherr mit dem griechischen Halbgott identifiziert, ist wahrscheinlich: Herakles, der sich die Unsterblichkeit mit seinen legendären Heldentaten erkämpfen musste, war ein beliebtes Motiv, um zu unterstreichen, dass durch



Tatkraft und Arbeit das himmlische Seelenheil zu erlangen sei⁵ – vielleicht gerade bei der Familie Grimm, denn Johann Karl Grimm liess um 1700 in seinem Sommerhaus an der Baselstrasse 61 gemalte Supraportenbilder mit Themen aus der griechischen Sagenwelt in einem Erdgeschossraum anbringen,⁶ darunter auch eine Herkuleszene. Und natürlich ist die Darstellung auch als Analogie zur Himmelfahrt Christi zu verstehen: Der Halbgott Herakles steht für den menschgewordenen Christus, der zur Rettung der Menschheit den Kreuzestod erlitt und in den Himmel auffuhr. Die Malerei im Schlösschen Vorder-Schöngrün ist also sowohl Selbstdarstellung des Bauherrn als auch dessen Bekenntnis zu einem tatkräftigen, aufopfernden Leben.

Bereits ein gutes Vierteljahrhundert später sah sich der Bauherr veranlasst, seinen Sittersitz auch gegen aussen repräsentativer auszugestalten. Vielleicht angehalten durch die von Beginn weg markanten Seitentürmchen der Sommerhäuser Vigier (Untere Steingrubenstrasse 21, Solothurn) und Grimm (Baselstrasse 61, Solothurn, heute Bischofspalais), liess er 1696/97 seine niedrigen Türmchen um ein Geschoss in Riegbauweise erhöhen und mit spitzen Pyramidendächern decken.⁷ Im Westtürmchen erschloss nun eine neue, vom Erd- über das Ober- bis ins Dachgeschoss führende Treppe das Haus; im Erd- und im Obergeschoss war sie damals durchgehend als Wendeltreppe mit massiven Holzstufen ausgebildet.

Abb. 7
Die Deckenmalerei von 1670/71 im Salon des Erdgeschosses. Herakles wird auf einer Wolke in den Olymp aufgenommen.

Abb. 8
Die Südansicht des Sommerhauses in einer Aufnahme um 1925. Noch besitzt das Haus im Erdgeschoss eine offene Laubenloggia.



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Erneuerungen im 18. Jahrhundert

Um 1750 liess Franz Ignaz von Sury (1706–1779) in den Räumen des Obergeschosses neue Gipsdecken mit umlaufendem Profilrahmen einziehen. Ausserdem wurden die Zimmer mit Füllungstüren und Brüstungstäfern ausgestattet. Die Böden erhielten orthogonal verlegte Felder mit dunklen Hartholzfriesen. Die grösste Massnahme betraf aber die Südlau- be zwischen den beiden Ecktürmchen und damit die Erschliessung: Die bis dahin offene Holzkonstruktion wurde im Obergeschoss durch eine befensterte Riegwand geschlossen. Somit war sie nun Teil des Wohnbereichs und diente fortan als Erschliessungs- gang. Dies bedingte aber einen Umbau der hölzernen Wendeltreppe im Westturm. Sie musste ge- dreht und mit einem geraden Lauf zum neuen Gang hin ergänzt werden; dabei verwendete man die massiven Holzstufen wieder. Gleichzeitig erschloss man auch den bis dahin nur von aussen begehbaren Keller mit einer internen Treppe. Bis gegen 1930 prä- sentierte sich die Südansicht des Schlösschens nun mit diesem von Holzstützen getragenen neuen Bau- teil in Riegbauweise (Abb. 8).

In den 1780er Jahren kam es im Erdgeschoss zu klei- neren Ausstattungsänderungen. Urs Josef von Sury (1747–1811) liess die Fensterleibungen und -brüs- tungen im grossen Mittelzimmer mit einem Fül- lungstäfer auskleiden und zu den beiden Nachbar- zimmern neue Füllungstüren anfertigen.

Garten und Landgut im 19. Jahrhundert

Während des 19. Jahrhunderts scheint das Sommer- haus nicht weiter verändert worden zu sein. Die neuen Eigentümer wandten sich dem Garten zu, dessen strenge französisch-barocke Gestaltung ih- nen damals vielleicht zu konservativ geworden war (Abb. 9). Auf einem Situationsplan von 1880 (Abb. 10) ist zu erkennen, dass er – wohl Mitte des Jahrhun- derts – eine westseitige Erweiterung ganz im Sinn des für diese Zeit charakteristischen englischen Landschaftsgartens erhalten hatte: Anstelle von geometrisch gefassten Parterres schlängelten sich im westlichen Gartenteil nun asymmetrisch ineinan- derlaufende Wege durch natürlich erscheinende Wiesenflächen, ergänzt durch ausgewählte Park- bäume, darunter verschiedene Koniferen und die nahe beim Haus stehende Hängebuche. Der Garten verfügte nun über zwei Gartenhäuschen und nach wie vor über den heute noch am selben Ort stehen- den, spätbarocken Kalksteinbrunnen mit ellipti- schem Becken. Auch in das übrige Landgut war in- vestiert worden: Östlich des Barockgartens war – der biedermeierlichen Bauform und der soliden Konstruktion mit Mansarddach nach zu urteilen wohl um 1825 – ein neues Pächterhaus mit mächtiger Scheune und vergleichsweise kleinem Wohn- teil errichtet worden. Eine Baumallee begleitete nun an- stelle der früheren Hecken die Zufahrt von der Burg- dorfstrasse her.



Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 9
Der Ausschnitt aus dem Situa- tionsplan von 1812 (vgl. Abb. 4) zeigt das Herrenhaus mit dem französischen Garten. Auf dem freien Feld im Osten (links im Bild) wurde um 1825 das neue Pächterhaus errichtet.

Abb. 10
Derselbe Ausschnitt aus dem 1880 aufgenommenen Situa- tionsplan (vgl. Abb. 5). Die fran- zösische Anlage erhielt inzwi- schen eine Erweiterung in der Art des englischen Land- schaftsgartens, und eine Baumallee ersetzt die Hecken des Zufahrtsweges.

Abb. 11
Spätbarocker Kalkstein- brunnen. Foto 2013.

Abb. 12
Blick auf den Baumbestand des englischen Landschaftsgartens. Foto 2013.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Modernisierungen im 20. Jahrhundert

Anfang des 20. Jahrhunderts nahm die neue Besit- zerfamilie Ziegler kleinere Veränderungen an der Ausstattung vor. So liess sie im östlichen Erdge- schosszimmer ein neues Brüstungs- und Leibungs- täfer montieren und unterteilte den Gang im Ober- geschoss mittels einer verglasten Windfangtür.

Ein Umbau, der die Struktur und das Erscheinungs- bild des Schlösschens prägte, erfolgte um 1930: Man ersetzte im Erdgeschoss die bis anhin offene, südseitige Holzloggia zwischen den Türmen durch einen gemauerten Terrassenvorbau. Aufgrund dies- er Grundrisserweiterung kragt der neue Bauteil um zwei Meter über die ehemalige Laubenlinie aus. Die ursprüngliche südseitige Aussenfassade wurde zur Binnenwand, und es entstand eine neue Eingangs- situation mit Windfang, Entree und zwei neuen Wohnräumen. Die sich darüber befindende Terrasse

kann über eine neue Fenstertür im Obergeschoss- gang betreten werden. Eine massive Terrassenbrüs- tung liess den ohnehin dominanten Anbau noch mächtiger erscheinen. Wohl aus der gleichen Bau- phase stammt das neue Verputzkleid des Hauses, ein zementgebundener Kalkverputz mit grober Oberflächenstruktur.

In den folgenden Jahren statteten die Eigentümer das Haus mit zeitgemäsem Komfort aus: Sie liessen eine Zentralheizung installieren, wozu man auf der Nordseite hinter dem Osttürmchen einen flachge- deckten Heizungskeller anfügte. Hinter dem westli- chen Türmchen entstand ein zweigeschossiger Ba- dezimmeranbau, an seiner Südseite ein gedeckter Gartensitzplatz. Weitere Ausbauphasen bis in die 1970er Jahre brachten neue Bodenbeläge, Tapeten, Anstriche, Kücheneinrichtungen sowie neue, dop- pelverglaste Holzfenster.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 13
Südansicht des Schlösschens vor der Restaurierung, mit dem Terrassenvorbau der 1930er Jahre. Foto 2013.

Abb. 14
Der mit Tapeten ausgestattete Erdgeschosssalon zur Zeit der Familie Ziegler. Foto 2013.

Abb. 15
Der Erdgeschosssalon während der Restaurierung. Die Wand rechts ist durch Kamineinbauten gestört und nahm wieder ein Cheminée auf. Foto 2013.

Abb. 16
Sondierungen belegten als älteste Fassung der Täfer einen grauen Anstrich. Foto 2013.

Abb. 17
Unter jüngeren Bodenbelägen kamen im Obergeschoss historische Parkette zum Vorschein. Foto 2013.

Die Restaurierung 2012–2014

Nach einem Eigentümerwechsel stand 2012 eine Gesamtrestaurierung an. Die Arbeiten umfassten am Äusseren die Neueindeckung mit Biberschwanzziegeln und passenden Gratblechen, die Sanierung des Verputzkleides aus den 1930er Jahren und den Neuanstrich gemäss einem Farbkonzept, das aufgrund von eingehenden Werkstoffanalysen erstellt worden war.⁸ Die Fassaden strich man mit Silikatfarbe; das Hauptgebäude präsentiert sich nun in gebrochenem Weiss, der Terrassenvorbau davon leicht abgesetzt in hellem Grau. Das Holzwerk erhielt wieder einen geeigneten Anstrich auf Ölbasis: Für die Dachuntersicht und ihre profilierten Gesimse wählte man ein dunkleres, neutral wirkendes Grau; bei den Jalousieläden wechselte die Farbe vom ländlich wirkenden Grün zu abgetöntem Blau, eine Reaktion auf das mittlerweile eher städtische Umfeld des ehemaligen Sommerhauses. Die nach wie vor intakten Holzfenster aus den 1970er Jahren blieben erhalten und wurden aufgefrischt.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Der Terrassenvorbau wurde mittels moderner Fenstertüren gegen den südseitigen Garten geöffnet. Ein feingliedriges, modernes Eisengeländer ersetzt nun die ehemals massiv lastende Terrassenbrüstung. Im zurückhaltend isolierten Dachraum erneuerte man bestehende Fenster und baute nordseitig drei kleine Dachflächenfenster ein. Der Verzicht auf die bescheidenen Trennwände der alten Speicherkammer ermöglichte den Einbau einer von allen Seiten gut belichteten Dachwohnung. Die Wohnzimmer im Erd- und im Obergeschoss zeigen sich heute wieder mit glatten Gipswänden und hellgrau gestrichenen historischen Täfern und Türblättern. Ebenso fachgerecht restauriert wurden die Gipsdecken und die historischen Parkette im Obergeschoss, die man nach der Instandsetzung ölte. Der grosse Mittelraum des Erdgeschosses präsentiert sich mit neu gefasster Kassettendecke und der restaurierten Deckenmalerei von 1670/71. Die Voruntersuchung der Restauratorin gab Aufschluss über den Aufbau der Malschicht.⁹ Auf den grob ge-



Abb. 18
Die Südansicht des ehemaligen Sommerhauses Vorder-Schöngrün. Foto nach der Restaurierung 2014.

Abb. 19
Moderne Fenstertüren öffnen den Terrassenvorbau gegen den Garten, und ein filigranes Eisengeländer trat an die Stelle der massiven Terrassenbrüstung. Foto nach der Restaurierung 2014.

Abb. 20
Die Nordfassade des Schlösschens erscheint dank der Hanglage dreigeschossig. Foto nach der Restaurierung 2014.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 21
Blick in die Zimmerflucht des Obergeschosses, dessen Parkette, Täfer, Türen und Gipsdecken zum historischen Bestand gehören. Foto 2014.



Abb. 22
Das Westzimmer des Obergeschosses nach der Restaurierung. Historischer Bestand, kombiniert mit zeitgemässen Elementen. Foto 2014.

Abb. 23
Das restaurierte Kalksteingewände des ehemaligen Ausenportals führt heute von der Wohnküche in den Hauptsalon. Foto nach der Restaurierung 2014.



Abb. 24
Im Ostzimmer des Erdgeschosses harmonisieren die Decke von 1670/71, die Täfer des frühen 20. Jahrhunderts und der neue Riemenboden. Foto nach der Restaurierung 2014.



hobelten Brettern liegt eine dünne, dunkle Grundierung. Auf diese malte der Künstler das Bild mit ebenfalls dünn aufgetragener Tempera- und magerer Ölfarbe. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt kam es zum unglücklichen Versuch, das Bild aufzufrischen. Dabei drang die verwendete Politur in die dünne Malschicht ein, die deswegen vollständig verharzte und stark abdunkelte. Dieser Prozess war durch die Restaurierung leider nicht mehr umzukehren. Die Restauratorin konnte aber die oberflächliche Verschmutzung mit Kompressen, die mit Lösungsmittel

befeuchtet worden waren, entfernen. Ausserdem kittete und retouchierte sie die Fehlstellen. Tiefere Eingriffe in die Bausubstanz beschränkten sich auf die bereits durch Um- oder Anbauten betroffenen Hausteile. Im Erdgeschoss bot sich beispielsweise die Westwand des Mittelsalons zum Einbau eines neuen, zeitgemäss schlichten Cheminées an, da sich hier bereits die Kaminzüge der angrenzenden ehemaligen Küche befunden hatten. Im Terrassenvorbau entstand durch die Entfernung von jüngeren Trennwänden eine grosszügige Wohnkü-

che mit direktem Zugang zum Garten. Im Obergeschoss dienen weiterhin die alten Radiatoren der Wärmeverteilung, während sich im Erdgeschoss – unter den zum historischen Interieur passenden neuen Parketten – eine Bodenheizung befindet. Überdies entlastet die Wahl einer platzsparenden Gasheizung die Keller, deren Gewölbe nun wieder zur Geltung kommen.

Dank der unvoreingenommenen Haltung der Eigentümer ist die Restaurierung des ehemaligen Sommerhauses auch aus denkmalpflegerischer Sicht ein Glücksfall. Die vorgängige Bauanalyse und der Beizug eines Materialtechnologen lieferten wichtige Grundlagen für den sorgsamen Umgang mit der historischen Substanz. Sowohl der historische Charakter als auch die Baugeschichte sind am Schösschen ablesbar geblieben.

Schösschen Vorder-Schöngrün, Schlössliweg 19, Biberist

An der Restaurierung beteiligt

Bauherrschaft: Jacqueline Bürki und Alex Schönenberg, Biberist

Bauhistorische Analyse: Urs Bertschinger, Kantonale Denkmalpflege

Werkstoffanalysen: BWS Labor AG, Bernhard Nydegger, Zürich

Bauleitung/diverse Arbeiten: indemo AG, Pablo Schönenberg, Zürich

Dachdecker/Zimmermann: Ryf Holzbau Bedachungen, Oensingen

Schlosser: Ellenberger Metallbau, Laupen

Schreiner: Schreinerei Bieri GmbH, Oberbottigen

Holzböden: Parqueterie Les Breuleux SA, Les Breuleux

Gipser: ALMA GmbH, Gipsereigeschäft, Aarau

Maler: Pfister Maler und Gipser AG, Solothurn

Natursteinarbeiten: Lehmann Stein GmbH, Heinz Lehmann, Leuzigen

Restaurierung Deckengemälde: Brigitta Berndt, dipl. Restauratorin FH, Solothurn

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Anmerkungen

¹ Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn II, Die Stadt Solothurn II. Profanbauten*, Bern 2008 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz Bd. 113), S. 270.

² Die Besitzergeschichte nach: Charles Studer, *Solothurner Patrizierhäuser*, Solothurn 1981, S. 66.

³ Der Bau- und Ausstattungsgeschichte liegt die Bauuntersuchung durch Urs Bertschinger zugrunde. Bericht im Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

⁴ Studer 1981 (wie Anm. 2), S. 66, deutete die Malerei als Himmelfahrt des Propheten Elias.

⁵ Hans Widmer, Hans Riniker, *Von Zeus zu Europa. Griechische Mythologie im Rahmen der Kunstgeschichte*, Biberstein 2001, S. 233–236, 348.

⁶ Blank/Hochstrasser 2008 (wie Anm. 1), S. 421–428, insbesondere S. 424 Anm. 35.

⁷ Die Dachstühle der Türme dendrochronologisch datiert 1696/97.

⁸ BWS Labor AG, «Schlössli Schöngrün – Untersuchungsbericht Zustandseinschätzung Fassadenverputze und Probenanalysen» sowie «Schlössli Schöngrün – Überlegungen Farbkonzept», beide Berichte vom 25. Juni 2013, im Archiv Kantonale Denkmalpflege.

⁹ Kurzbericht der Restauratorin Brigitta Berndt, 21. April 2015, im Archiv Kantonale Denkmalpflege.



Abb. 25
Der Dachraum mit dem integral erhaltenen, liegenden Dachstuhl. Foto 2014 nach der Restaurierung.

Abb. 26
Blick in den Salon im Erdgeschoss. Foto nach der Restaurierung 2014.